

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Dr. Goldsmith's Geschichte der Römer

von Erbauung der Stadt Rom bis auf den Untergang des abendländischen
Kaiserthums

Goldsmith, Oliver

Frankenthal, 1808

Siebzehntes Kapitel

[urn:nbn:de:bsz:31-264219](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-264219)

wohlbekannten Stauzen eingab, mit deren Wiederholung er den Geist aufgab.

Zwey und sechzig Jahre hatte Hadrianus gelebt, und ihrer zwey und zwanzig und eilf Monate hatte er in beynahe ununterbrochenem Glücke regiert. Sein Privatcharakter scheint eine Mischung von Tugenden und Laster gewesen zu seyn. Als Fürst äußerte er vielleicht mehr Weisheit und lobenswürdige Betheilsamkeit, denn irgendst einer seiner Vorgänger. Er war der erste Kaiser, der die Rechte des Reichs in einen stehenden Codex vereinigte. Durch seine Einrichtungen gewann das Reich eine weit größere Festigkeit und eine dauerndere Ruhe, als von so wilden Nachbarn draußen, und von so ungearteten Einwohnern drinne, beynahe nicht erwartet werden konnte.

Siebzehntes Kapitel.

Die Regierung Antonius des Frommen.

Titus Antonius, welchen Hadrian zum Nachfolger adoptirt hatte, war in der Stadt Nismes in Gallien geboren. Sein Vater, der aus einer alten und edeln Familie abstammte, hatte der höchsten Ehren des Staates genossen. Zur Zeit seiner Thronbesteigung war er bereits über fünfzig Jahre alt, und hatte die allerwichtigsten Staatswürden mit

großer Rechtschaffenheit und Unverdroffenheit verwaltet. Die Tugenden seines Privatlebens litten durch seine Erhebung nicht im mindesten. Vielmehr verschafften seine Gerechtigkeit, seine Mäßigung und Milde ihm einen Platz an der Seite der vortrefflichsten Fürsten. Seine Sitten waren so rein, daß man ihn gewöhnlich mit Numa verglich, und theils die Zärtlichkeit, die er seinem sterbenden Vorfahr bezeugte, theils die ausnehmende Ehrerbietung, die er für die Religion des Vaterlandes hegte, erwarb ihm den Zunahmen des Frommen.

Von Anfang seiner Regierung an befließ er sich beständig, nur würdige und verdiente Männer zu den Staatswürden zu befördern. Er verminderte viele Auflagen und Steuern, und befahl alle mit einander ohne Partheylichkeit, und ohne die Unterthanen zu drücken, einzutreiben. Seine Freygebigkeit war so groß, daß er sogar sein ganzes Privatvermögen hingab, um den Bedürfnissen der Dürftigen abzu-
helfen. Und als seine Gattin Faustina dagegen Vorstellungen wagte, verwies er ihr ihre Thorheit, und erklärte, seit er zur Regierung gelanget, habe er jedem Privatinteresse gänzlich entsaget und besitze überall nichts Eigenes, sondern was er habe gehöre dem Staat. In Ansehung des Reisens hegte er ganz andere Grundsätze als sein Vorfahr; unwillig seine Unterthanen mit kostbaren und unnöthigen Föhren zu belegen, verließ er Rom sehr selten. Diese

seine Sparsamkeit machte es ihm desto leichter, die Unruhen zu dämpfen, welche während seiner Regierung in Britannien, Dacien und Germanien sich ereigneten. So viel Sorgfalt für das Wohl der Bürger vergalt diese ihm mit Rührung und mit Dank. Das Menschengeschlecht liebte und ehrte ihn, und betrachtete ihn mehr wie einen Vater und Wohlthäter als wie einen Gebieter und Herrn. Aus den entferntesten Gegenden des Erdbodens, aus Syrcanien, Bactrien und Indien kamen Gesandte zu ihm, welche ihm theils Freundschaft und Bündniß antrugen, theils ihn ersuchten, ihnen einen König zu geben, welchem zu gehorchen ihre Freude und ihr Stolz seyn würde. Die nehmliche väterliche Vorsorge bewies er auch den Christen. Nicht nur versagte er allen Druck derselben, sondern befahl auch, daß wer sich unterstände, sie um keiner andern Ursache als ihrer Religion willen zu beunruhigen, die nehmliche Strafe dulden sollte, in welche er den Bedrängten zu verwickeln gemeinet haben würde.

Nicht minder groß, als seine Gerechtigkeit, war auch seine Leutseligkeit Herablassung und Freymüthigkeit. Bey alle dem hütete er sich wohl, die Macht gegen die Feindlichen so weit zu treiben, daß sie dadurch zum Uebermuth oder zur Unterdrückung anderer verführet werden könnten. Nie erlaubte er ihnen, ihren Einfluß zu verkaufen, oder von denen, die sie in ihren Schutz nahmen, auch nur ein freywilliges Geschenk anzunehmen. Zur Zeit einer gro-

sen Hungerswuth in Rom sorgte er aufs väterlichste für sein Volk, und erhielt die ganze Zeit ihrer Dauer eine große Menge derselben mit Wein und Brod. Wenn irgend einer seiner Freunde ihm einen Rath zu kriegerischem Ruhme einzusprechen suchte, pflegte er zu antworten, daß die Erhaltung eines einzigen Unterthanen ihm theurer sey, als die Vertilgung vieler tausend Feinde.

Die Gelehrsamkeit schätzte und liebte er, und wußte durch große Gnadengehalte und die ehrenvollste Behandlung die berühmtesten Männer aus allen Gegenden der Welt an seinen Hof zu ziehen. Unter andern ließ er auch den Stoiker Apollonius nach Rom rufen, um seinen adoptirten Nachfolger und Eidam, den Marcus Aurelius, in der Philosophie zu unterweisen. Apollonius kam, und war kaum angelangt, als der Kaiser ihn zu sehen wünschte; aber mit einem Uebermuth, der seiner Weisheit wenig kleidete, erwiderte jener, es sey des Schülers Pflicht, dem Meister aufzuwarten, nicht aber dieses, jenem. Antonius lächelte. Es ist doch seltsam, sagte er, daß Apollonius, der keine Schwierigkeiten gemacht hat, von Griechenland nach Rom zu kommen, es igt zu hart findet, sich aus einem Hause Roms in das andere zu bemühen. Und nun schickte er seinen Jüdling unverzüglich zu ihm. Unter so wohlthätigen Beschäftigungen verstrich das Leben dieses guten Kaisers. Unermüdet arbeitend seine Unterthanen zu beglücken, durch sein Beispiel

sie zu bessern, und durch glimpfliche Verweise ihre Thorheiten zu heilen, ward er endlich zu Lorium, einem Lustschloß, das nicht ferne von Rom lag, von einem heftigen Fieber überfallen. Da er nun seine Kräfte schleunig und sichtbar hinsinken fühlte, so ließ er eiligst seine Freunde und vornehmsten Bedienten zu sich kommen, und bestättigte in ihrer Gegenwart die Thronfolge des Marcus Aurelius, ohne des Lucius Verus zu erwähnen, welchen Hadrian zum Theilnehmer der Thronfolge ernannt hatte. Dann befahl er die goldene Bildsäule der Fortuna, die gewöhnlich in des jeweiligen Kaisers Zimmer zu stehen pflegte, in das Zimmer seines Nachfolgers zu bringen, und starb im fünf und siebenzigsten Jahre seines Alters, nach einer segensreichen Regierung von zwey und zwanzig Jahren und beynah acht Monden.

Achtzehntes Kapitel.

Die Regierung des Marcus Aurelius, den man auch Antonin den Weisen nennet.

Antonius Tod erregte eine allgemeine Wehklage im ganzen Reiche, und sein adoptirter Sohn und Nachfolger, Marcus Aurelius, hielt ihm dem Herkommen gemäß selbst die Leichenrede. Dann erklärte er, wiewohl von seinem Vorfahren allein zum